Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 28

Rubrik: Und dann war da noch...

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schnellesser nimmt immer Menü eins

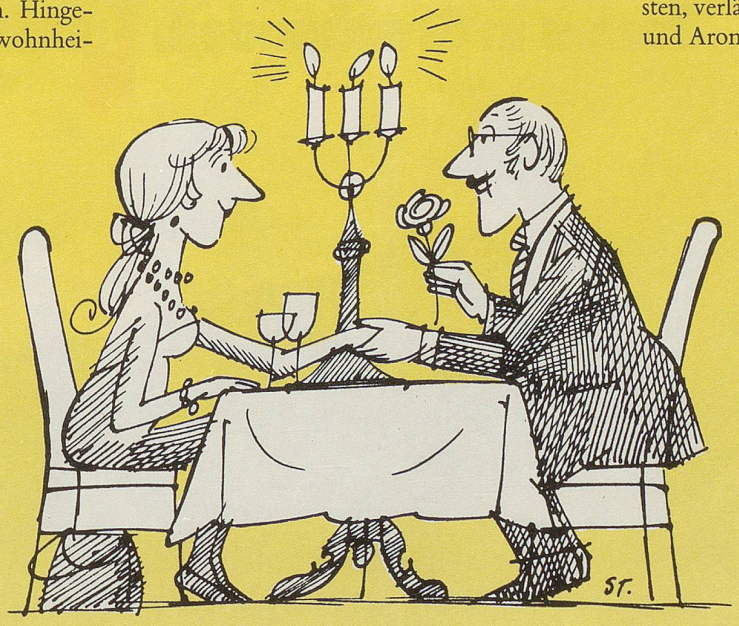
VON FRIDOLIN LEUZINGER

Längst gehört es zum guten Ton, dass man in den Zeitungen und Zeitschriften über Essen und Trinken gleichberechtigt wie über Musik und Theater berichtet, also vorzugsweise natürlich über Restaurant-eröffnungen, Weindegustationen sowie toscanische und griechische Wochen. Hingegen ist selten die Rede von Essgewohnheiten, und das ist merkwürdig. Nicht einmal dem Freiherrn Knigge («Über den Umgang mit Menschen») ist zu den Essgewohnheiten viel eingefallen, ausser dass man die Gabel meist links oder rechts führt; doch wann ist schon dem niedern Adel jemals etwas eingefallen ...

Essen ist eine sozusagen elementare Tätigkeit, die durch Adam und Eva popularisiert worden ist, das heisst, man befleissigte sich dieser Kunst, bevor sie die sogenannten Gastronomie-Journalisten und Fresspäpste von eigenen Gnaden zu entdecken geruhten. Wegen der kollektiven Sehnsüchte von Zeitungen und Zeitschriften ist zwar die Kunst zum schieren Kunsthandwerk heruntergeschraubt worden – doch das ist eine andere Sache.

Eine wieder andere wäre nun die, dass da tonnenweise Material über gesundes und noch gesünderes Essen lagert, Eisenbahnwagen voll von Kochbüchern und Biographien von berühmten Kochkünstlern sind, und beliebte Journalisten allgemein beliebte Restaurants noch beliebter zu machen versuchen, wofür sie manchmal nicht einmal Geld, sondern lediglich Naturalien bekommen. Nur mein Schnellesser, der mich von jeher fasziniert hat, kommt in der Literatur fast gar nicht vor.

Sich an eine Typologie von Esserinnen und Essern heranzuwagen, fällt nicht leicht, vor allem in Basel nicht, wo Fast food, also Hamburger, Spaghetti und Pommes frites zum Gaumenkitzel gehören. Sodann kann man hierorts die Esser nach ihren Gewohnheiten in ungefähr achtzehn Kategorien einteilen, vom Alleinesser bis zum Stehesser.



Am Ende des vordersten Drittels figuriert allerdings der Schnellesser; ich begegne ihm täglich, er ist überall präsent. Der erklärte Liebling von Köchinnen und Köchen, die selber eher anspruchslos vorgehen, und weil in den Etablissements, die ich meine, der Wirt nicht selber kocht, weiss man schon, welche Restaurants ich nicht meine. (Womit ich auch keine Klage auf Kreditschädigung oder Ehrverletzung am Hals haben werde.)

Also ich begegnete gestern wieder meinem Schnellesser. Er kaute noch ein paar Zeilen der beliebtesten Tageszeitung, schnippte mit den Fingern, und strich sodann Senf auf eine Brotschnitte, welche die Frühesser übriggelassen hatten. Sodann bestreute er sein klassisch genannt sein wollendes Sandwich mit Salz, schlang die originelle Kombination in sich, und tunkte mit feuchtem Finger die Brosamen auf.

Der grüngehaltene Engel mit der Servierschürze brachte sodann das Menü eins. Der Schnellesser nimmt immer Menü eins, ausser am Freitag, weil es da keine Fischstäbchen gibt. Ohne die Tagessuppe erst zu kosten, verlängert er sie erste einmal mit Haco und Aromat. Er löffelt, ohne den Blick von der Lieblings-Postille zu heben, zersägt sodann das Menü und das Zusatzbürli, schafft ansatzlos die Riesenportion Pommes frites, die wie normal in einem Ketchup-Tümpel schwimmt.

Wie gern würde ich diesem wackern Mann applaudieren, ihm vielleicht bei Gelegenheit auch einmal eine goldene Uhr oder eine Medaille schenken, doch der Schnellesser schiesst schon einen giftigen Blick in Richtung der grünen Fee: Wo bleibt endlich der Kaffee und das Caramelköpfli? Das Fingertrommeln lässt Ungutes erahnen, doch der Schnellesser holt die verlorene Zeit wieder auf, indem er gleichzeitig Kaffee trinkt. Und Caramelköpfli isst. Den Jus oder die Sauce schlürft er praktikablerweise direkt aus dem Schälchen, nachdem er noch eine ganz Ladung Zucker über das Ganze geschüttet hat. Ein einigermassen gewagtes Unternehmen, wo er doch mit der andern Hand schon am Portemonnaie nesteln muss.

Der Schnellesser, sagte man mir, kommt in allen Familien vor. Er arbeitet in gesicherter Stellung, vorwiegend beim Staat oder einer Bank, und er lässt die Bittsteller am Schalter seine Macht spüren, indem er sie vorwiegend und genügend lang warten lässt.

Und dann war da noch ...

... der Teig, der zutiefst gerührt war. *am*